

ZEUGENSCHRIFTUM

Name: J A N D E R , OReg.Rat a.D.	ZS Nr. 2395	Bd.	Vermerk:
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen: Hitler, Adolf - V. 2 Jander, ORegRat a.D. Frank, [Hans] 1946 Okt.		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert:Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Dr. Institut z. Erf. d. Nat.-Soz.	
18. Feb. 1951	
Nr. 214	Akt.
hd	Akt.

Oberregierungsrat a.D. Jander. 18. Feb. 1951 Ratingen, den 15. Februar 1952

bei Düsseldorf, Röntgenstraße 3.

An

das Deutsche Institut für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit (Institut für Zeitgeschichte)

in

München

M Betr. Jüdische Abstammung Hitlers
Ohne Vorgang.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 7509/87	R. 25 2395
Rep.	Kat.

Da ich wohl annehmen darf, daß auch die Erforschung der Abstammung und der Familienverhältnisse Hitlers zum Aufgabengebiet des Instituts gehören, möchte ich auf den auszugsweise in Abschrift beiliegenden letzten Brief Franks an seine Kinder vom Oktober 1946 aufmerksam machen, der in der im Zeit-Verlag in Hamburg erscheinenden Illustrierten Wochenzeitung "die Straße" (so schreibt sie sich) vom 24.9.1950 Nr.39 auf S.9 abgedruckt ist und vielleicht der dortigen Beobachtung entgangen sein könnte, da diese Zeitung, die übrigens inzwischen ihr Erscheinen eingestellt hat, in München wohl kaum gelesen worden ist.

Am 7.3.1951 habe ich auf einer Postkarte mit Rückantwort die Schriftleitung der "Straße" gefragt, ob dieser letzte Brief Franks wirklich echt sei, sodaß man sich in ernstzunehmenden Erörterungen darauf berufen könne. Darauf habe ich auf der Antwortkarte, die ich bereits mit meiner Anschrift versehen hatte, am 8.3.1951 (abgestempelt am 9.3.1951) folgende Mitteilung erhalten:

Sehr geehrter Herr Jander!
Auf Ihre Anfrage vom 7.3. teilen wir Ihnen mit, daß der Brief von Frank echt ist.
Mit vorzüglicher Hochachtung!
Redaktion "die Straße"

(Stalman)

2

Daß der Schriftleiter Stalman diese Karte nicht selbst unterschrieben hat, ist offensichtlich nur ein Büroversehen. Jedenfalls ist nicht zu bezweifeln, daß die Redaktion der "Straße" meine Anfrage erhalten und in dem erwähnten Sinne beantwortet hat.

Daß Frank in diesem letzten Brief an seine Kinder gelogen haben könnte, dürfte nach Lage der Sache als undenkbar anzusehen sein. Dagegen ist die Bemerkung Franks im vorletzten Absatz des beigegeführten Auszuges, Hitler selbst sei überzeugt gewesen, daß sein Vater nicht von dem Grazer Juden abstamme, bei der bekannten Verlogenheit Hitlers als belanglos zu betrachten.

Jedenfalls steht nach dem Brief fest, daß der Grazer Jude Frankenberger jahrelang für die Geburt des Vaters Hitlers an die Mändelmutter Schicklgruber (so schreibt sie sich richtig) Alimente gezahlt hat. Er hätte das selbstverständlich nicht getan, wenn er sich nicht selbst für den Erzeuger des Vaters Hitlers gehalten hätte. Hiernach ist mit einer an Bestimmtheit grenzenden Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß Hitler Vierteljude ist.

Der Brief Franks enthält zwar vermutlich eine Unstimmigkeit, deren Berichtigung jedoch die Wahrscheinlichkeit der Abstammung Hitlers von Frankenberger nicht etwa mindert, sondern eher noch erhöht:

Frank behauptet nämlich im drittletzten Absatz des beigegeführten Auszuges, die Köchin Schicklgruber habe nur vierzehn Jahre lang, das heißt bis zu ihrer Heirat mit Johann Georg Hiedler, die Alimente erhalten und der Vater Hitlers namens Alois sei durch diese Ehe (per matrimonium subsequens", wie Frank unter Verwendung eines gemeinrechtlichen Ausdruckes sagt) als eheliches Kind dieser Ehe legitimiert worden. Konrad Heiden (Hitler, Europa-Verlag Zürich 1946, Band 1 S.14) stellt diesen Vorgang jedoch anders dar: Nach ihm ist der am 7.6.1837 in Stones geborene Alois Schicklgruber, der Vater Hitlers, erst im Jahre 1876, also erst annähernd im vierzigsten Lebensjahre legitimiert worden und auch nicht durch nach-

folgende Ehe, da die Ehe zwischen Johann Georg Hiedler und Maria Anna Schicklgruber schon im Jahre 1842 geschlossen worden ist, sondern durch Ehelichkeitserklärung Johann Georg Hiedlers. Als Grund für diese auffallende Verspätung der Anerkennung der Ehelichkeit werden entweder von Heiden an der angeführten Stelle oder von anderen Schriftstellern (das Buch liegt mir zur Zeit nicht vor, ich habe mir aber den Stammbaum abgeschrieben und ergänzt) Erbschaftsangelegenheiten genannt. Ein Bruder Johann Georg Hiedlers soll nämlich die Absicht, den unehelichen Alois, den Vater Hitlers, zu seinem Erben einzusetzen, an die Bedingung der Ehelichkeitserklärung geknüpft haben. In der Tat ist denn auch dieser Grund für die Verspätung der Ehelichkeitserklärung verständlicher als etwa die Annahme, Johann Georg Hiedler könnte sich nach annähernd vierzig Jahren schließlich doch davon überzeugt haben, daß der vierzigjährige uneheliche Alois Schicklgruber sein Sohn sein könnte. Da Heiden, wie erwähnt, bestimmte Jahreszahlen angibt, die er sich unmöglich einfach ausgedacht haben kann, so wird man in diesem Punkte seiner Darstellung zu folgen und die widersprechende Angabe Franks als irrtümlich zu betrachten haben. Vielleicht beruht der Irrtum bei Frank auf einem Hörfehler.

Hiernach wird man feststellen können, daß sich Johann Georg Hiedler nicht für den Erzeuger des unehelichen Alois Schicklgruber-Hitler gehalten hat: ein weiterer Beweis für die Vaterschaft Frankenbergers.

Auch Heiden, der damals (1936) von den Ermittlungen Franks natürlich keine Ahnung hatte, hegte bereits Zweifel an der Abstammung des Vaters Hitlers, denn er schreibt auf S. 16 a. a. O.:

"Die Abstammung Alois Schicklgrubers von Georg Hiedler ist nach den äußeren Umständen nicht ganz sicher". Wenn er aber fortfährt:

"- aber aus inneren Gründen wahrscheinlich: die Unrast im Leben Georg Hiedlers steigert sich bei Alois", so ist diese Bemerkung so-

4

lange belanglos, als man nicht auch die Eigenschaften und die Veranlagung Frankenbergers näher kennt. Es wäre jedenfalls sehr reizvoll, auch die Anlagen der Familie Frankenberg zu ermitteln, soweit dies jetzt noch möglich sein sollte, um zu ergründen, ob und inwieweit sie bei Hitler wiederkehren.

Gewährsmann für die Angaben Franks über die Abstammung Hitlers von Frankenberg ist nach Absatz 1 des beigefügten Auszuges in erster Linie "ein Sohn eines Stiefbruders Alois Hitler" und damit natürlich auch der "Stiefbruder" oder, richtiger gesagt, Halbbruder Hitlers, namens Alois. Dieser Halbbruder ist nach Heiden a.a.O. der Sohn der zweiten Frau Alois Schicklgruber-Hitlers, während Hitler selbst ein Sohn der dritten Frau ist. Der Halbbruder Alois ist am 15.1.1882 geboren. Er ist von Beruf Kellner und ist in Österreich in den Jahren 1900 und 1902 mit fünf und acht Monaten Gefängnis wegen Diebstahls und am 7.3.1924 in Deutschland mit sechs Monaten Gefängnis wegen Doppellehe bestraft worden. Seit 1934 war er Gastwirt in Berlin-Wilmersdorf. Über diese Zeit füge ich als Beleg einen Auszug eines Briefes vom 25.1.1952 bei. Verfasser dieses Briefes ist Herr Dr. Klemm, ein guter Bekannter von mir aus meiner Naumburger Zeit, der vor anderthalb Jahren als Ostflüchtling in der hiesigen Gegend aufgetaucht ist. Nach dem Zusammenbruch war der Halbbruder Alois einmal in einer illustrierten Zeitung abgebildet, die ich mir leider nicht aufgehoben habe. Er war damals Gastwirt in Hamburg oder Bremen. Es wird nicht schwer sein festzustellen, ob er sich dort noch aufhält und ob er noch lebt.

Der in dem Brief Franks erwähnte, aber nicht mit Namen genannte Sohn dieses Halbbruders Alois heißt Patrick. Dies ergibt sich aus der Aufsatzfolge, die jetzt unter dem Titel "Ich habe gewarnt! Puh! Hanfstaengl, der Mann, der zwei Weltkriege verhindern wollte" in der "Illustrierten Woche, Badische Illustrierte", erscheint. Dort wird Patrick Hitler in Nummer 4 vom 26.1.1952 auf S. 84 Spal-

te 3 oben unter diesem Namen genannt. Seine Mutter ist sowohl nach dieser Veröffentlichung, als auch nach Heiden a.a.O. Trin. Patrick Hitler soll nach Amerika ausgewandert und dort Soldat geworden sein. Seine Mutter soll in Irland leben. Es wäre notwendig, wenigstens zu versuchen festzustellen, ob Patrick und seine Mutter noch leben. Sie wären sicherlich imstande und auch bereit, wertvolle Angaben über die hier erörterte Frage zu machen.

Denn ich will mir zwar kein Urteil darüber erlauben, ob Ermittlungen dieser Art für die sonstigen Forschungsarbeiten des Instituts von Bedeutung sind. Bestreiten läßt sich aber nicht, daß sie in politischer Hinsicht sehr wichtig sind, wie sich aus folgenden Erwägungen ergibt:

Die NSDAP und ihre Wiedergeburt in Gestalt der SRP sind zwar bei ihrem robusten Gewissen ziemlich unempfindlich gegen Vorwürfe sittlicher Verfehlungen und strafbarer Handlungen. ~~XXX~~ ~~X/X/X~~ ~~XXX~~ War doch ein großer Teil ihrer Mitglieder vorbestraft. Nur dem Vorwurf wären sie nicht gewachsen, daß ihr Führer und Abgott, der die Verfolgung und Ausrottung des Judentums zum Angelpunkt seines Programms erklärt hat, selbst Abkömmling eines Juden ist. Diese Erkenntnis bietet deshalb auch eine wirksame, vielleicht sogar die wirksamste Handhabe, die Entziehung einer "Hitlerlegende" von vorn herein im Keime zu ersticken. Die Gefahr einer Legendenbildung besteht aber nach wie vor. Brüstet sich doch Remer immer wieder mit dem Ausruf: "Ich war, ich bin und ich bleibe Nationalsozialist" (vergl. "Mitt" Nr. 21 vom 27.5.1951 S. 674) und erringt damit, wie die letzten Wahlen in Niedersachsen gezeigt haben, steigenden Zulauf. Es muß deshalb die Todssünde Hitlers gegen seine eigene Lehre einwandfrei nachgewiesen und in der Öffentlichkeit bekannt werden, besonders bei denen, die heute wieder drauf und dran sind, einem Mahdi jenes Propheten des Seti schismus des nordischen Blutes in heilen

6
haufen nachlaufen.

7. Darüber hinaus dürfte es aber notwendig sein, auch alle die Tatsachen und Vorgänge einwandfrei festzustellen, die geeignet sind, das Ansehen jenes Idols in der Öffentlichkeit herabzusetzen, und zwar nicht so sehr bei denen, die ihm jetzt wieder nachlaufen, — denn, wie gesagt, die NSDAP und ihre Wiedergeburt, die SRP, sind gefeit gegen den Vorwurf sittlicher Verfehlungen und strafbarer Handlungen— sondern bei jenen, die erst im Begriff stehen, diesem Taumel zu verfallen und die sich daher noch einen letzten Rest von Schamgefühl erhalten haben. Es läßt sich daher nicht vermeiden, auch die sonstigen Familienverhältnisse, die Jugendzeit Hitlers und sein Privatleben genau zu durchforschen. Gewiß werden dabei überaus schmutzige Dinge zutage treten. Das ergibt ja schon der Brief Franks. Denn wenn der Vater Hitlers nicht von Frankenberger abstammen sollte, dann hat sich die Großmutter Schicklgruber einer schamlosen Erpressung schuldig gemacht. Wer aber einen Sumpf ergründen will, der ist nun einmal gezwungen, sich in ihn hinein-zubegeben.

Anhaltspunkte in dieser Hinsicht sind bei Heiden a. a. O., bei Kramer "Vor den Ruinen Deutschlands", bei Otto Strasser "Hitler und ich" und anderen in reichem Maße zu finden. Es kommt nur darauf an, diese Angaben durch Beweise so zu erhärten, daß sie als wissenschaftlich gesichert gelten können. Dies ist auch heute noch möglich:

Kramer versichert im Vorwort des erwähnten Buches, seine Schilderungen der unerfreulichen Familienverhältnisse und des unwürdigen Vorlebens Hitlers beruhen auf Ermittlungen, die er ohne Schwierigkeiten bei den zuständigen Stellen, besonders in Linz, sowie bei Angehörigen des Truppenteils getroffen habe, bei dem Hitler am Weltkriege teilgenommen hat. In diesem Zusammenhang

verweise ich auch auf den beiliegenden Auszug aus dem Brief des Dr. Klemitz.

Als ich im Januar 1945 mit meiner damaligen Behörde, dem Oberpräsidium der Rheinprovinz, nach Honnef versetzt wurde, erfuhr ich dort, daß in der Nähe Honnefs ein früherer Feldwebel Hitlers eine Gastwirtschaft betriebe, von dem dort bekannt war, daß er eine sehr ungünstige Meinung über das Verhalten Hitlers während des ersten Weltkrieges habe. Leider hatte ich damals weder Zeit, noch Gelegenheit, dieses Gerücht nachzuprüfen. Etwa vor zwei Jahren erzählte mir ein Kriegsteilnehmer, der etwa in derselben Zeit mit seinem Truppenteil in die Gegend von Braunau geraten war, der Bürgermeister habe ihm versichert, Hitler habe als Junge immer nur seine Freude daran gehabt, die Sandburgen anderer Kinder zu zerstören: Er war also schon in seinen jungen Jahren das Schulbeispiel eines Asozialen.

In dem kürzlich erschienenen Buch "General zwischen Ost und West" (gemeint ist Schleicher) von Berndorff, Hoffmann und Campe-Verlag Hamburg heißt es auf Seite 151: "Es hieß in der Krankengeschichte (des Hasemalcker Lazarets), daß der Befreite Adolf Hitler 'vorgabe', infolge einer Gasvergiftung erblindet zu sein. Niemals habe der Befreite jedoch an einer Gasvergiftung gelitten. Seine Krankheit sei Hysterie und seine Erblindung eine hysterische Erblindung. 'Zum Vorgesetzten untauglich', vermeldet der behandelnde Arzt".--Mir hat im Jahre 1945 ein mir bekannter Oberstudiendirektor in Honnef erzählt, ein Geistlicher, der am Ende des ersten Weltkrieges Lazarettgeistlicher in Hasemalck gewesen sei, habe ihm versichert, Hitler sei dort mit einer offenen Syphilis eingeliefert worden.

Man mag über Otto Strasser denken, wie man will. Das Weltbild, das in dem Hirn eines jungen Frontoffiziers des ersten Weltkrieges entstanden ist, sieht selbstverständlich anders aus als das eines Schacht oder Erhard. Daß er jedoch, ebenso wie sein Bruder Gregor, ein Ehrenmann ist,

8

der sich seine Kriegsauszeichnungen ehrlich verdient und nicht etwa erschlichen hat, wie Hitler sein EK1, wird sich schwer beitreiten lassen. Es ist ihm daher nicht zuzutrauen, daß er bei seinen Angaben, die in seinem erwähnten Buch über Hitler enthalten sind, bewußt gelogen hat. Besonders ist sein Vorwurf, Hitler habe seine Nichte Angela Raubal erschossen, weil sie sich seinen widernatürlichen Zumutungen entziehen wollte, mit soviel Einzelheiten gestützt, daß es nicht möglich ist, ihn als belanglos abzutun. Auf die Strassersche Darstellung der "Röhmrevolte" will ich in diesem Zusammenhang nicht weiter eingehen, da ich annehme, daß sie dort ohnehin eingehend erforscht wird. Außerdem gehört sie auch nicht zum Privatleben Hitlers.

Wissenschaftlich bedeutungsvoll müßte es jedenfalls sein zu ergründen, wie alle sonst bekannten Diktatoren aus anständigen, sauberen Verhältnissen stammten: Napoleon, Mussolini, Franco, Salazar, Kemal Atatürk; selbst bei Lenin und Stalin scheint dies der Fall gewesen zu sein. Hitler allein ist im Schlamm geboren und hat im Schlamm sein Barvenstadium zugebracht.

Alle übrigen genannten Diktatoren und anderen Gewaltmenschen haben in ihrem Privatleben einen wenn auch noch so kleinen Bezirk, wo sie sich nur als Mensch fühlen und wo sie fähig sind, wirklich einmal selbstlos zu lieben: Napoleon gegenüber seiner ersten Frau und gegenüber seinem Sohne, Mussolini gegenüber seiner Familie und seiner Geliebten Clara Petacci, Lenin gegenüber seiner Frau, Stalin gegenüber seiner zweiten Frau, Göring gegenüber seiner Frau und seiner Tochter; selbst Himmler soll ein gutbürgerliches Familienleben geführt haben. Nur bei Hitler ist trotz Eva Braun eine solche Gefühlserregung nicht einmal vorstellbar: Als Asozialer ist er geboren, als Asozialer hat er gelebt und als Asozialer ist er aus dem Gesichtskreis der Menschen verschwunden. Nur ein solches Wesen war zu dem Ausspruch fähig: "Wenn das Deutsche Volk mich nicht versteht, dann muß es eben untergehen" (Zeugnis von Reitel).

Ich selbst bin Nicht-Pg und habe den Nationalsozialismus immer bekämpft, soweit mir das innerhalb meines Tätigkeitsbereichs möglich war, wie ich jederzeit nachweisen kann.

Jundno.

--- Den Alois Hitler mitsamt seinem Ausspank auf dem Wittenbergplatz
kenne ich. Barnwitz-Naumburg hatte mich auf ihn aufmerksam gemacht. Dieser
war mit einigen Bekannten in sein Lokal gegangen und war auch mit dem Bru-
der unfres erhabenen Führers ins Gespräch gekommen. Er hatte sich von ihm
mit den Worten verabschiedet: "Na also heil Hitler, Herr Hitler." Kurz da-
rauf war ich dann auch da und sah mir mit mehr Interesse als Sympathie die-
sen merkwürdigen Bruder unseres erhabenen Führers an, der ausfah wie ein
Schwerverbrecher. Gesprochen habe ich mit ihm nicht, das Ansehen war vollstän-
dig ausreißend. Das Lokal, bestehend aus Kaffee und Bierstube, beide für
dortige Verhältnisse klein und unbedeutend, war übrigens miserabel. Ich
entsinne mich deutlich, daß ich dort als das, woran man am wenigsten verderben
konnte, einen Schellfisch zu essen versuchte, aber auch dieser war ungenieß-
bar, und ich konnte es trotz meiner stets grenzenlosen Verehrung für den Na-
men Hitler nicht über mich gewinnen, das mir mit wenig Anmut servierte Ge-
richt aufzuessen. Bedeutender als seine Kochkunst waren seine Preise. Ich
weiß mich noch ziemlich genau zu erinnern, daß der Fisch mit einer Mark und
60 Pfennigen auf der Karte stand, damals für einen Schellfisch in einem be-
scheidenden Lokal ein immenser Preis!

Immerhin- und jetzt komme ich der von Ihnen angeregten Frage näher- hatte
ich doch ein gewisses Interesse für dieses Restaurant zum Alois, wie es sich
nannte, gewonnen, da es ja doch ungewöhnlich war, daß der Bruder eines so
vergotteten Mannes sich in Berlin mit einer so unbedeutenden Kneipe abfin-
den mußte, ohne jede äußere Anerkennung das Leben eines Restaurateurs füh-
rend und fast jeden seiner Gäste persönlich begrüßend. Da las ich kurz darauf
in einer englischen Zeitung- ich glaube Daily Mail- einen Artikel über die-
ses Lokal. In diesem wurde ausgeführt, daß sich der Führer größte Mühe ge-
geben habe, seinen Bruder von der Idee, in Berlin ein Lokal zu eröffnen,
abzubringen, daß ihm dies jedoch nicht gelungen sei. Aber er sehe den Re-
staurationsbetrieb seines Bruders sehr ungern. Mehr stand meiner Erinnerung
nach darin nicht. Auf jeden Fall hatte es h. vermieden, gegen seinen Bruder
Gewalt anzuwenden. Immerhin, wenn er es ungern sah, so wird er seine Bräu-
de dafür gehabt haben, die höchst wahrscheinlich darin bestanden, daß die Ge-
fahr vorhanden war, daß von der Vergangenheit und Herkunft des Volksheroes
zuviel bekannt wurde.

Jedenfalls halte ich den von Ihnen beschrifteten Weg für sehr verdienst-
voll. Ich möchte aber noch eine andere Anregung geben. Es müssen doch noch
allerhand Kameraden h.s aus dem ersten Weltkriege leben, die heute frei
ausfragen können. Es wäre doch Aufgabe des Instituts für Geschichte des Natio-
nalsozialismus in München, solche Leute ausfindig zu machen und zu vernehmen.
Das würde gewisse neue Momente zu Tage fördern. Ich bin einmal indirekt
auf einen solchen Mann gestoßen, der Landarbeiter bei der Schwester einer gu-
ten Bekannten von mir war. Diese hatte selbst mit ihm gesprochen, und er
hatte sich dahin geäußert, daß h. als Dreckschwein in der ganzen Kompanie
bekannt gewesen sei und verschiedentlich von seinen Kameraden abgeseift wer-
den mußte, da er sonst im eigenen Schmutz verkommen wäre. An der Zuverlässig-
keit meiner Gewährsmännin ist nicht zu zweifeln, wohl aber soll man solche
Gelegenheitsäußerungen ungebildeter Leute nicht überschätzen, sodaß für mich
diese Erzählung mehr eine Anregung als einen Beweis für h.s tatsächliches
damaliges Leben darstellt. Ob man der Frage der Abstammung auf dem Wege
über seine Kameraden näher kommt, möchte ich allerdings für sehr zweifel-
haft halten, da er diesen Makel wohl auch ihnen gegenüber verschwiegen ha-
ben dürfte. Daß das Bild der h.schen Persönlichkeit durch Forschungen der vor-
geschlagenen Art vertieft werden könnte, halte ich für sicher. ----

